

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Ausgabe für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 85
Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Fringerlohn).

Hachenburg, Montag den 10. April 1916

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsgepaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

8. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

Wärz. Am linken Maasufer erstürmen deutsche Truppen zwei starke französische Stellungen südlich von Sedan und nahmen die ganze französische auf dem Rücken liegende Höhenlinie in einer Breite von zwei Kilometern. Einziges Gefangen ist schwer, außerdem werden 2000 Mann gefangen. Am 1. April ist der Verlust von 800 Mann gefangen. Am 1. April ist der Verlust von 800 Mann gefangen.

Hindenburgfeier bei — Hindenburg.

Im Hauptquartier Ost.

Am 9. April, der Nacht vorher hatten am Maroz-See die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich. Die Hindenburgfeier bei der Vorfeier des Hindenburgjubiläums. Die Feierlichkeiten waren sehr feierlich.

Schlacht der Weltgeschichte. Die in einem langen Leben der Kraft, der Arbeit und der Treue aufgeschobene Kraft und Fähigkeit entlief sich, als der gewaltige Augenblick alle Kräfte in dem Feldherrn weckte, in einem Gewitterschlag, dessen Donner nachrollen werden durch die Jahrhunderte.

Und nun sei es noch gestattet, in einigen Worten einzugehen auf den Trinkspruch, den der Gefeierte nachher beim festlichen Frühstück gipfeln ließ in einem Hoch auf den allerhöchsten Kriegsherrn. Genau so einfach, wie Bismarck in den letzten Jahren vor seinem Lebensende die Summe seines Lebens gezogen sah, in der Liebe und Dankbarkeit der Mitlebenden, so sprach der Marschall Hindenburg schlicht und herzlich: „Ich kann jedem einzelnen von Ihnen nur wünschen, daß er, wenn er in das Alter tritt, das zu erleben mir vergönnt ist, ebenso dankbar, glücklich und zufrieden auf die Vergangenheit zurückblickt, wie ich.“ Dem allerhöchsten Kriegsherrn dankte der Feldmarschall, daß er es ihm ermöglicht habe, „noch in vorgeschrittenen Jahren mitwirken für des Vaterlandes Herrlichkeit, noch einmal in alten Tagen das Schwert zu ziehen und den Feind, so Gott will, niederzuschlagen. Dann meinte der alte Offizier sein Glas „Unseres Preußenkönigs Majestät“.

Wahrlich das Genie der schlichten Kraft und Treue, das ist wahrscheinlich nur auf deutschem Boden möglich. Hier aber wächst es und erzeugt jene von innerem Glanz erfüllten Gestalten, die nur der Sache dienen, die für König und Vaterland arbeiten und ohne Eigensucht und Born die Welt ertragen.

Wer da fährt nach hohem Ziel,
Denn am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, ob am Ziel
Lob und Tadel hoch aufspritzt.

Auf diesen Höhen des Ausblicks in Krieg, Leben und Welt endete denn auch die Hindenburgfeier bei — Hindenburg. Noch deutete der treue Ludendorff unseren von den Feinden gehönten Militarismus sehr richtig darin aus, daß er im Kern „glühende Vaterlandsliebe“ sei; noch gab es einen freudigen Widerhall auf die Kanzlerrede vom 5. April und den Ausdruck des Stolzes darüber: „Daß man, der erste Verwalter des Reiches in den eroberten Gebieten“ sei. Dann klarte der Himmel sich wenig auf unter der Leuchtkraft der Sonne. Draußen an der Front feierten die Truppen. An den Fenstern aber des von Festfreude erfüllten Stabsquartiers ging eine lichte Gestalt von überwältigenden Mäßen vorüber:

Es war die Liebe des deutschen Volkes.

Hindenburgs Dank.

Hauptquartier Ost, 9. April. Generalfeldmarschall v. Hindenburg erläßt eine Dankagung für die „überwältigende Fülle von freundlichen Grüßen und treuen Wünschen“, die ihm zu seinem Heeresjubiläum dargebracht wurden. Darin heißt es wörtlich: „Mit allen denen, die meiner gedacht, weiß ich mich eins in dem Gefühl, daß heute alle unsere Kräfte Kaiser und Reich gehören, der heiligen Sache des Vaterlandes und seinem endgültigen Siege.“ Alle Gratulanten bittet er, mit diesem kurzen schlichten Worte fürlieb zu nehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Wohnungsausschuß des Reichstags wurde die folgende Resolution zur Förderung des Kleinwohnungswezens angenommen: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, 1. im nächsten Reichshaushalt als regelmäßige Ausgabe 30 000 Mark einzusetzen zur Unterstützung derjenigen Vereinigungen, die die allgemeine Förderung des Kleinwohnungswezens bezwecken, und 2. zur Förderung der Herstellung geeigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte in den Betrieben des Reiches und Reichsheeres sowie für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene die Etatsposition zunächst auf 10 Millionen Mark zu erhöhen.“ Die gleichen Antragsteller erstreben eine Novelle zum Gesetz betreffend Bürgschaften des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete (vom 10. Juni 1914), wodurch die Wirkungen des Gesetzes vor allem auch den Kriegsteilnehmern und deren Hinterbliebenen zugute kommen sollen. Der Reichskanzler soll die Ermächtigung erhalten, zur Förderung der Herstellung von geeigneten Kleinwohnungen Bürgschaften bis zum Gesamtbetrage von 250 Millionen Mark zu übernehmen. — Ein Regierungskommissar äußerte gegen diese weitgehende Förderung ernste Bedenken. Die Abstimmung wurde vertagt.

Unsere Handelsbeziehungen mit Rumänien stehen unter einem günstigen Stern. Als am 23. v. Mts. ein Abkommen abgeschlossen wurde, das uns den Bezug einer ansehnlichen Menge von Getreide aus Rumänien sicherte, wurde auch bekanntgegeben, daß eine Verständigung angedacht sei, um auch die Lieferung von Erzeug-

nissen der Zentralmächte an Rumänien sowie die weaverseitige Durchfuhr tunlichst zu fördern und also auch auf diesem Gebiete das Erforderliche zu tun, damit die beiderseitigen Handelsbeziehungen sich wieder normal gestalten. Wie jetzt bekannt wird, haben die damals in Bukarest angebahnten Verhandlungen einen guten Verlauf genommen und dürften voraussichtlich in kürzester Zeit zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß führen.

Holland.

Für den Ernst, mit dem die niederländische Regierung bemüht ist, die Freiheit ihrer Entschlüsse zu wahren, spricht eine der Zweiten Kammer unterbreitete Vorlage. Diese Vorlage bezweckt, der Regierung im Hinblick auf die herrschenden außergewöhnlichen Umstände Gelegenheit zu geben, wenn dies notwendig sein sollte, frühzeitig zur Einberufung der Jahresklasse 1917 übergehen zu können. — Zu der Haltung Hollands gegenüber den Fragen, die vor einigen Tagen Gegenstand einer Geheimnisung der Kammer gewesen sind, äußert sich der ehemalige Minister Dr. Ruiper in dem ihm nahestehenden „Standaard“ in deutlicher Weise. Holland — sagt er — müsse immer auf Griechenland schauen. Die Geschichte weise kein zweites Beispiel für einen so gewaltigen Übermut auf, wie er in Saloniki zutage getreten sei. „Wehe der Macht, die es wagt, uns als zweites Griechenland zu behandeln! Holland hätte zehnmal lieber Krieg, als daß es sich wie Griechenland verhalten ließe.“ Abgesehen geht England auf dem Wege der brutalen Bedrohung Hollands ruhig weiter. So muß die holländische Regierung den Landwirten mitteilen, daß dem Mangel an Chilisalpeter vorläufig nicht abgeholfen werden kann, da holländische Dampfer mit Salpeter in den Downs zu London zurückgehalten werden. Und der englische Generalkonsul in Rotterdam verkündet in einer öffentlichen Bekanntmachung allen Schiffseignern, sie würden auf die schwarze Liste gesetzt, wenn sie Kohle verfrachten, die von man vermute, sie könne deutsche Niederlagen oder Schiffe erreichen. — Herr Ruiper bringt, wie man sieht, seinen Hinweis auf Griechenland zu rechter Zeit.

Schweden.

Der Chef der Kommandoexpedition des Kriegsdepartements hat in einem Schreiben dem Kriegsminister den Vorschlag gemacht, es einer schwedischen Kommission von sechs Offizieren zu ermächtigen, die Organisation des Ersatzwesens in Deutschland drei bis vier Wochen zu studieren, nachdem von deutscher Seite die Erlaubnis dazu erteilt worden ist. Der Leiter der Kommission dürfte Kavallerieinspektor Generalmajor Mund werden.

Belgien.

Nach einer Verfügung des Generalgouverneurs v. Bissling erfolgen die Schreiben deutscher Behörden an belgische Behörden und Zivilpersonen in den Provinzen Antwerpen und Limburg, den Kreisen Brüssel und Löwen und in den zum Generalgouvernement gehörenden Teilen der Provinzen Ost- und Westflandern in deutscher Sprache; eine flämische Übersetzung kann in geeigneten Fällen beigelegt werden. Öffentliche Bekanntmachungen deutscher Behörden erfolgen in deutscher Sprache unter Beifügung flämischer Übersetzung. Eine Übersetzung in französischer Sprache kann diesen Bekanntmachungen beigelegt werden, wenn ein Bedürfnis vorliegt.

Aus In- und Ausland.

Karlruhe, 8. April. Die Königin von Schweden ist hier eingetroffen.

Wien, 8. April. Den Blättern zufolge ist auch seitens der österreichischen Regierung die Einführung der Sommerzeit am 1. Mai beabsichtigt.

Amsterdam, 9. April. In Holland rechnet man mit der Möglichkeit eines wirtschaftlichen Stillstands Englands, d. h. mit der Forderung einer vollständigen Handelsperre gegen Deutschland. Es heißt jedoch, daß Holland eine derartige Forderung ablehnen werde.

London, 9. April. Eine königliche Proklamation beruft die Achtzehn- und Neunzehnjährigen zum Heere ein.

Budapest, 9. April. Einer Athener Meldung zufolge forderte der Vizepräsident von der griechischen Regierung Aufklärung über alle Maßnahmen, die sie seit einigen Jahren im Norddeputat getroffen hat. Zu bemerken ist hierbei, daß Griechenland seinerzeit auf Verlangen eben dieses Verbandes den Norddeputat besetzt hat.

Bukarest, 9. April. Unter der rumänischen Bevölkerung Russisch-Bessarabiens wird ein Aufruhr verbreitet, für den Anschluß an das rumänische Vaterland jenseits des Pruth einzu treten. „Auch Ihr werdet“, so heißt es in dem Aufruf, „das russische Joch auf ein gegebenes Zeichen abschütteln.“

Bukarest, 9. April. Wie der Konstantinopeler „Idam“ meldet, hat die griechische Regierung wegen der Umtriebe englischer Spione in Griechenland eine Note an England gerichtet, in der sie die englische Regierung auffordert, die in Griechenland befindlichen englischen Spione zu entfernen.

Schanghai, 8. April. Kwantung hat seine Unabhängigkeit erklärt. — Aus Peking wird gemeldet, daß die Stadt Canton ebenfalls ihre Unabhängigkeit erklärte.

Deutscher Reichstag.

(12. Sitzung.)

CR. Berlin, 8. April.

Auf der Tagesordnung steht die nochmalige Abstimmung des in der gestrigen Sitzung bereits angenommenen Antrages Dr. Müller-Meiningen (Rp.) Dr. Jund (natl.) auf baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Milderung der Mindeststrafen im Militärstrafgesetzbuch.

General v. Vangemann: Wäre der Antrag beim Militäratlas gestellt worden, so hätte der stellvertretende Kriegsminister seine gegen den Antrag bestehenden Bedenken nicht verschwiegen. Er wird das bei späterer Gelegenheit tun.

Der Antrag wird in der wiederholten Abstimmung gegen die Stimmen der Rechten angenommen. Es folgt die zweite Lesung des

Etats des Reichsjustizamts.

Der Ausschuss beantragte eine Reihe von Änderungen der Entlastungsverordnungen vom 9. September und 7. Oktober 1915. Insbesondere soll die Befugnis zum Erlass von Strafbefehlen über die bisherigen Grenzen ausgedehnt und im Interesse des Anwaltsstandes mehrere einschränkende Bestimmungen aufgehoben werden. Ein Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft verlangt die völlige Aufhebung der Entlastungsverordnungen.

Abg. Viefching (Rp.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Wird der Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen, so ist der Bundesrat nach der jetzigen Rechtslage verpflichtet, dem Reichstagsbeschluss nachzukommen und die Verordnung aufzuheben. So gut wie zu einem Gesetzentwurf die Zustimmung von Reichstag und Bundesrat notwendig ist, ebenso gut darf keine Bundesratsverordnung weiter in Kraft bleiben, mit der der Reichstag nicht einverstanden ist.

Abg. Heine (Soz.): Den Anträgen der Kommission hinsichtlich der Entlastungsverordnungen schließen wir uns an. Der Reichstag hat den verbündeten Regierungen nicht die Vollmachten zu den nötigen Kriegsmassnahmen erteilt, um Schritte zu tun, die Grundlagen für gesetzliche Änderungen in der Rechtspflege liefern sollen. Die Prozesse müssen vermindert werden. Redner beklagt die Zurücksetzung der Anwälte, deren Vertretung man vor Erlass der Entlastungsverordnungen nicht gehört habe. Dann berührt er einige Fälle der Rechtsprechung des Reichsgerichts und erörtert u. a. den Leipziger Hochverratsprozess gegen den Lübecker Großkaufmann Boffehl, in dem es nach 15 monatiger Untersuchung und 21 tägiger Verhandlung zu einem Freispruch gekommen ist, obwohl der Oberreichsanwalt einen ganz ungeheuerlichen Strafantrag gestellt hatte.

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Viseo: Die verbündeten Regierungen sind von der Bedeutung des tüchtigen deutschen Anwaltsstandes überzeugt. Was die Kommissionsanträge betrifft, so erkläre ich mich bereit, die beantragten Änderungen bezw. Aufhebungen der Entlastungsverordnungen im Bundesrat zu befürworten. In dem Leipziger Hochverratsprozess haben Reichsgericht und Oberreichsanwaltschaft pflichtgemäß gehandelt, wie es der selbstverständlichen Unabhängigkeit des höchsten deutschen Gerichts entspricht.

Abg. Dobe (Rp.): Die Entlastungsverordnungen haben sich nicht bewährt, sie werden ebenso selbstverständlich abgeändert werden, wie ja auch das der Herr Staatssekretär zugefagt hat. Es muß überhaupt dafür gesorgt werden, daß nicht eine lagere Praxis in der Rechtspflege, etwa eine Art juristischer Naturheilmethoden Platz greift. Vieles ist reformbedürftig, namentlich das Sühneverfahren.

Abg. Dr. Jund (natl.) warnt gegenüber den Darlegungen des Abg. Heine über den Hochverratsprozess davor, in diesem Hause Worte auszusprechen, die dem hohen Ansehen des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft nicht dienlich sein können. Die Entlastungsverordnungen haben sich teilweise als Fehlgriffe erwiesen, freuen wir uns, daß sie wieder beseitigt werden!

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeitsg.) geht noch einmal ausführlich auf den schon erwähnten Leipziger Freispruch ein.

Auch sonst würden vielfach unnütze Anklagen erhoben. Gewisse Strafanträge (wie z. B. gegen eine Broschüre „Annerkennungswahn“) müßten selbst unter Strafe gestellt werden. Die Höchstpreis-Verordnungen müssen geändert werden, damit nicht auch der Verwahrte bestraft wird. Den Staatssekretär bitte ich um Mitteilung über die wegen Nahrungsmittelkrawalle ergangenen Urteile.

Abg. Landsberg (Soz.) spricht sich gegen den Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft aus. Die Bundesratsverordnung enthalte doch auch manches Gute, was jetzt und nach dem Kriege aufrechterhalten werden könnte.

In der Abstimmung werden die Kommissionsanträge mit Aushebung der Entlastungsanträge und schließlich der Etat der Reichsjustizverwaltung angenommen. Der Antrag der Soz. Arbeitsgemeinschaft wird abgelehnt.

Etat des Reichsschatzamts.

Abg. Raden (B.) als Berichterstatter befürwortet den Antrag der Kommission, das Haus Viktorialstraße 24 in Berlin der Reichsschatzungs-Kommission zur Benutzung zu überlassen. Die spätere Verwendung verbleibt der Bestimmung des Reichstags.

Abg. Liebknecht (Soz. Arbeitsg.) bringt bei der beginnenden Beratung des Etats des Reichsschatzamts wieder Behauptungen vor, die jedes vaterländische Empfinden größtenteils verletzen müßten. Das Haus gab deutlich zu erkennen, daß es den Redner nicht weiter hören wolle.

Präsident Dr. Kaempf sprach sein Bedauern aus, daß ein Deutscher derartige Äußerungen tun könne und schloß den Abg. Liebknecht wegen fortgesetzter Verstöße gegen die Ordnung des Hauses von der Sitzung aus. Als Abg. Liebknecht trotzdem die Rednertribüne nicht verließ, kam es zu erregten Auseinandersetzungen, in deren Verlauf die Beschlußfähigkeit des Hauses festgestellt wurde. Die Sitzung wurde geschlossen.

Nächste Sitzung Montag, 10. April.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. April. (Amtlich.)

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 10. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der gewonnenen Trichterstellung südlich von St. Eloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche feindlicher Handgranaten-Abteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder an Lebhaftigkeit zugenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurden Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte Alface und Lorraine südwestlich davon abgeschürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern aber noch gefaßt und büßte neben schweren blutigen Verlusten 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig räumten wir uns unbequeme feindliche Anlagen, Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front aus, dicht nördlich des Dorfes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei dieser Einfallunter-

nehmungen gelang es, die Franzosen ernstlich zu schädigen. An Gefangenen verloren sie mehrere Offiziere, 276 Mann. Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Schlucht am Rande des Pfefferrückens gesäubert. 400 184 Mann und Material blieben in unserer Weiter östlich und in der Doivre fanden Artilleriekämpfe statt.

Im Luftkampf wurden südöstlich von Toul und Chateau-Salins je ein französisches Flugzeug geschossen. Die Insassen des ersten sind tot, feindliches Flugzeug wurde im Absturz in den Boos und im Cailletumalbe beobachtet.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Luftangriffe vorm Annischen Meer.

WTB Berlin, 9. April. (Amtlich.)

Am 8. April griffen vier Marineflugzeuge die Flugstation Papensholm bei Rielend auf Oese in Station wurde mit 20 Bomben belegt. Von der zur Abwehr aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen zwei zur Landung gezwungen. Trotz heftiger Beschüsse sind unsere Flugzeuge unbeschädigt zurückgekehrt.

(Oese ist die dem Rigaischen Meerbusen vorgelagerte zu Livland gehörige 2600 Quadratkilometer große Insel.)

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Kardinal v. Hartmann an der Front.

Brüssel, 9. April. Zu Ehren des Kardinals Hartmann aus Köln, der die Front besuchte, fand am 8. April in der Generalgouverneur teilnehmender Gastgeber betonte, daß der Generalgouverneur gewesen sei überall die religiösen, sozialen und politischen Bestrebungen der Kirche zu unterstützen. In Erwiderung hob Kardinal v. Hartmann die hervor, daß er diese Reise mit Zustimmung des Papstes unternahme.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 8. April.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Doberdo wurde heute nacht aus einigen vorgeschobenen Sammeltruppen eine italienische Stellung und wurden bei 43 Gefangenen und ein Maschinengewehr. An der Tiroler Front unterhielt die italienische Armee in mehreren Abschnitten, insbesondere aber gegen die Stellungen westlich von Riva lebhaftes Feuer. Feindliche Abteilungen, die sich in einer Schlucht am Südbange der Rocchetta festgesetzt wurde durch Gegenangriff daraus vertrieben. Zahl der bei der Säuberung des Riva eingekerkerten Gefangenen erhöht sich auf 3 Offiziere und 100 Mann. Alle anderen dort kämpfenden Italiener wurden in die Hand genommen. — Seitern bei Morgengrauen geschwader von Land- und Seeflugzeugen die Bahn-

Der Tag der Abrechnung.

Roman von H. v. Troschütz.

40]

Nachdruck verboten.

13. Kapitel.

Als Magnus das Zimmer betrat, welches er während der Dauer seines Aufenthaltes gemietet, war es seine Absicht, sofort die Koffer zu packen und abzureisen.

Was sollte er hier noch? Der Vater hatte auf seinen Brief überhaupt nicht geantwortet, und jedes Wiedersehen mit Edith steigerte die Pein, die er ihrerwegen duldete.

Gewiß, die Schönheit des Waldes fesselte ihn immer von neuem, ein Etwas, er hätte es Heimatgefühl nennen können, überkam ihn, wenn er von weitem auf das alte Schloß mit seinen hohen Bogenfenstern blickte, hielt ihn mit unsichtbaren Banden fest an diesem Ort.

Aber gerade darum wollte er fort. Er war in einem Lande erzogen, wo man mit der Sentimentalität fertig zu werden wußte. Das sollte ihm jetzt zustatten kommen!

Er überlegte noch, welche Tour er von hier aus am besten unternehmen könne, als ihm endlich der sehnlichst erwartete Brief von seinem Vater gebracht wurde.

In höchster Spannung öffnete Magnus das Schreiben und las:

Mein lieber Junge! Deine letzten Nachrichten waren für mich von ganz besonderem Interesse, schon aus dem Grunde, weil ich den Bruder des jetzigen Majorats Herrn, den unglücklichen Wolfgang, persönlich gekannt habe. Ich will dir heute nur soviel sagen, daß der Verschollene die Schuld, welche man ihm aufgeschuldet, nicht begangen hat. Da muß ein Irrtum oder Schlimmeres walten, ich meine, daß jemand mit beabsichtigter Bosheit den Abwesenden bezichtigt, der sich ja nicht verteidigen konnte. Die alte Geschichte beschäftigt mich mehr, als Du dir vorstellen kannst, und läßt mir keine Ruhe. In einigen Tagen komme ich nach dort, um mich genau über alles, was man Wolfgang Hochfeld nachsagt, zu informieren. Ich kenne den Charakter und auch die Schicksale jenes Wolfgang sehr eingehend und werde nicht säumen, den Verleumdungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Was Wolfgang Hochfeld auch an Verfehrtheiten begangen haben mag, ein schlechter Mensch war er nicht. Ehe er seinen

ersten Freund hinterlistig ermordet, ihn feige in den Tod getrieben, hätte er wohl den Mut gefunden, der Wahrheit die Ehre zu geben und, schon um den andern vor schmachlichem Verdacht zu bewahren, begangene Schuld eingestehen und zu sühnen. Aber von all dem kann keine Rede sein, Wolfgang Hochfeld hatte keine Schulden, als er Rang und Titel ausgab und die Heimat verließ. Soviel nur heute. Erwarte mich in einer Woche etwa, früher kann ich hier nicht abkommen.

Die junge, liebe Frau, meine Wirtin, ist tatsächlich die Gattin des Direktors Trinöve. Ich bin aus Frau Lona noch nicht so recht klug geworden. Als ich ihr nämlich anbot, ihre Rückkehr zu ihrem Mann auch zu vermitteln, bekam sie einen gewaltigen Schreck und beschwor mich himmelhoch, wenn ich mit dem Direktor zusammenkommen sollte, ihrer nicht zu erwähnen; sie sei der allein schuldige Teil, habe ihrem Manne auch in verschiedenen Briefen alles bekannt, was sie gefehlt. Er wolle und könne ihr nicht vergehen. Es sei ihre Buße, einsam durchs Leben zu gehen.

Trotzdem, Magnus, glaube ich nicht an die Schuld dieser Frau. Es erscheint mir unmöglich, daß sie ihren Gatten, den sie anbetet, betrogen haben soll. Wer weiß, welche unvernünftigen Einbildungen die beiden Menschen bemogen haben, ein Glück zu fliehen, um das Götter sie hätten beneiden können. Jedenfalls werde ich, trotzdem Frau Lona es mir streng verboten, den Herrn Direktor in dieser Angelegenheit aufsuchen und ein offenes Wort reden.

Also ein wenig gedulde Dich noch, mein Junge, halte die Augen offen und erforsche von den alten Geschichten und Beziehungen, soviel Du nur kannst. Du erweist mir direkt einen Gefallen damit. Es grüßt Dich in Liebe Dein Vater.

Gedankenvoll faltete Magnus das Schreiben wieder zusammen. Es hatte ihn seltsam bewegt. War er nun auch ebenso wenig informiert wie vorher, so freute es ihn doch, daß Baron Wolfgang als Schuldiger nicht in Betracht kam. Er hätte nicht sagen können, warum diese Nachricht ihn geradezu glücklich machte, er fühlte nur, daß es so war.

Daß der Vater ihm zumute, hier zu bleiben, war ihm weniger angenehm, doch wagte er nicht, dagegen zu handeln.

Jeder Begegnung mit Edith wollte er ausweichen, nur von ferne sie manchmal sehen. Ihren Anblick ganz zu entbehren, wäre ihm unmöglich gewesen.

Die Wirklichkeit aber machte ihm einen ganz anderen Strich durch all seine Rechnungen.

Am nächsten Tage hielt das Hochfeldsche in seinem Hause, die Damen grüßten und winkten, ans Fenster trat, und im selben Moment erschien schon der livrierte Diener und überbrachte ihm die Einladung der Baronin zu einer Spazierfahrt.

Und selbst, so fest Magnus sich auch vorgenommen hatte, mit der Familie des Barons nicht mehr zusammenzutreffen, jetzt überlagerte doch die Freude.

Gut war es, daß er gerade zum Ausgehen gezogen war. Er brauchte nur den Hut und die Handtasche zu nehmen.

„Wir fürchteten schon, Sie nicht mehr anzusehen“, begrüßte ihn die Baronin, „hauptsächlich Sie, heute unbedingt reisen zu müssen.“

„Ich bleibe noch mehrere Tage, gnädige Frau. Bald gibt mich so schnell nicht frei.“

Er verschwieg absichtlich, daß er seinen Vater wartete. Vielleicht wäre es diesem nicht recht gewesen, wenn jemand vorher von seiner Absicht, hierherzukommen, erfahren hätte.

Edith konnte den Blick nicht von ihm wenden, willkürlich vergaß sie ihn heute mit Wellen, die ärgert und verarbeitet über seinen Zeichnungen.

Wie frisch und jung sah Magnus aus, und wie ein trüger Genußmensch. Sicher kannte er die nicht nur vom Hörensagen.

„Also eine solche Anziehungskraft besitzt unser Schicksal“, dachte die Baronin, „darauf können wir ja nicht verzichten. Leider muß ich Sie warnen, Herr Volmer. Sie sind nicht allein, wenigstens nicht unbewaffnet, zu sein in den Forst. Es treiben Wildbäue jagen, wesen. Herr von Hübner klagt uns fast täglich, daß die er mit den wüsten Gefellen hat, sie machen ihn zu schaffen, und es war bisher nicht möglich, die Rote zu stellen.“

„Die Bändel!“ rief Magnus grimmig, „ich möchte Herrn Forstmeister meinen Beistand bieten, damit es unserer vereinten Aufmerksamkeit, die uns unschädlich zu machen.“

Fortsetzung.

Hauslandsstimmen zur Kanzlerrede.

Was die Neutralen sagen.

Das „Echo“, das die Rede des Reichskanzlers vom letzten Mittwoch in Feindesland gefunden hat, entspricht den Erwartungen: Mut und Hohn sprühen die Blätter des Vierverbandes, wie sie es bisher nach jeder Äußerung des Leiters der deutschen Politik getan. Wir wollen unsere Leser mit der Wiedergabe solcher Bestimmen versehen. Dagegen ist die Haltung der Presse der Neutralen für uns von Interesse und Bedeutung. Einige dieser Zeitungsstimmen mögen darum hier folgen.

Schweizer Presse.

Die „Basler Nachrichten“ weisen bezüglich der maßvollen Behandlung Frankreichs darauf hin, daß der Haß zu groß sei, als daß er durch ein solches Entgegenkommen überwunden werden könnte. Aber als Dämpfer für die französische Stimmung könne die auffällige Schonung Frankreichs wohl ihre Wirkung haben.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ hebt ebenfalls hervor, daß die Forderungen gegenüber den Westmächten gemäßigter seien, als gegenüber Rußland, findet aber, daß die Kriegsziele in so diametralen Gegensatz zu dem stehen, daß man sich leider mit dem Gedanken abfinden müsse, daß noch eine lange Zeit mit schweren, blutigen Operationen vorausgehen müßte, ehe die Gegner sich soweit genähert hätten, daß erprobliche Verhandlungen zu erwarten seien.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: Es wird nach diesen bedeutenden Worten schwer sein, die Neutralen noch weiterhin vor einem Siege Deutschlands bange zu machen. In dem deutschen Friedensprogramm, so stark und mächtig es auch das Reich gestalten will, ist nichts, das uns Furcht einflößt, und das europäische Friedensprogramm ist uns die erste verheißungsvolle Gewähr einer schönen Zukunft für die wieder beruhigte Welt, dem wir freudig zustimmen. Denn aus ihm spricht nicht Herrschsucht, nicht roher Machttrieb, sondern der deutsche Idealismus, dem Europa so viel verdankt.

Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt über die vom Kanzler aufgestellten Leitätze: Man mag dazu stehen, wie man wolle. Man wird aber eingesehen müssen, daß eine gewalttätige Sicherheit in sich selbst und ein grundfestes Gefühl in die eigene Kraft und die Zukunft der Sache dazu gehört, ein solches Programm im Lapidarstil aufzubauen. Eins scheint uns gewiß, die Stelle, von der solche Linien in das Bild der Zukunft gezeichnet werden, hat über das Bild selbst Beweiskraft.

Rumänische Presse.

Die „Seara“ in Bukarest stellt den mächtigen Eindruck der Rede in allen politischen Kreisen Rumäniens fest. Die Macht der Erklärungen betreffend Belgien, Polen und die anderen eroberten Gebiete Rußlands fielen wie Keulenklänge auf die rumänischen Verbandsfreunde. Alle geben sich auch Rechenschaft, daß Deutschland den Frieden diktieren wird und daß dies kein zweifelhafter Frieden sein wird. Auch die Russenfreunde geben jetzt zu, daß Rußland schlecht aus dem Kriege hervorgehen wird.

Bei der Besprechung der wirtschaftlichen Pläne Deutschlands stellt der „Steag“ in Bukarest fest, daß die beabsichtigte wirtschaftliche Einigung der Mittelmächte für kein Volk eine Gefahr bedeute, sondern daß sie die natürliche Folge der geographischen Lage beider Reiche sowie die Notwendigkeit sei, sich mit Rohstoffen zu versehen. Mit der Sicherheit, die ihm die wirtschaftliche Kraft des Reiches gibt, ironisiert der Reichstänzer die künftigen Pläne Englands, die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands zu vernichten. Nur ein Friede, der einer anhaltenden wirtschaftlichen Entwicklung entspreche, nur ein Friede, den die deutsche Armee mit ihrem Blut erobert habe, könne vom deutschen Volke angenommen werden.

Holländische Presse.

Die „Het Nieuws van den Dag“ in Amsterdam schreibt: Die Rede ist ein Meilenstein in der Kriegsgeschichte. Der wichtigste Teil war der, in welchem er England wegen seiner unaufrechten Haltung hinsichtlich der Friedensfrage an den Pranger stellt. Es heißt zwar, daß, sobald direkte oder indirekte Friedensbedingungen von deutscher Seite gestellt würden, diese in ernste Erwägung gezogen werden würden, aber gleichzeitig stellt England als erste Bedingung hin, daß der preussische Militarismus vernichtet werden müsse. Sicherlich hatten einige der Blätter recht, als sie schrieben, daß infolge der wiederholten Drohungen seitens der Entente, Deutschland zu vernichten, die Widerstandskraft des deutschen Volkes verzehnfacht worden ist, und zweifellos haben die Alliierten mit ihren Hörsaalströmungen und Verwünschungen in Deutschland dieses Resultat erreicht.

Der „Nieuwe Courant“ in Haag beschäftigt sich vorwiegend mit der Forderung nach Bürgschaften für die spätere Haltung Belgiens. Das ist eine der Bedingungen, unter welchen Deutschland bereit ist, Frieden zu schließen: eine Bedingung, in einem Augenblick gestellt, wo an dem Übergewicht Deutschlands auf militärischem Gebiete gar kein Zweifel besteht. An eine Annexion Belgiens wird von der deutschen Regierung nicht gedacht. Welches werden die Bürgschaften sein, die im Westen gefordert werden? Die militärischen Bürgschaften werden wahrscheinlich in der Schaffung einer bestimmten Linie bestehen, die einen Angriff auf Deutschland von jener Seite her schwer macht, und hierbei denkt man höchstwahrscheinlich an die Maaslinie, vorausgesetzt, daß die militärische Position derart bleibt, daß Deutschland die Friedensbedingungen stellen kann.

Die „Trib“ das führende Blatt der holländischen Katholiken sagt, daß das Kriegsziel des deutschen Reichskanzlers, die Selbstständigkeit Polens und die Freiheit der Disseprouvinzen unter der Devise „Los von Rußland“ kein Hindernis für eine neue Völkervereinigung zu sein brauche und daß der Friedenskonferenz sich damit sicher abfinden werde. Im Westen bleibe der Stein des Anstoßes dagegen bestehen. Das Blatt schließt mit der Frage, ob die Beseitigung des Steins des Anstoßes nicht dadurch möglich sei, daß Deutschland die Eroberungen im Westen zurückgibt und dafür die verlorenen Kolonien wieder bekomme.

Amerikanische Presse.

Die „Evening Post“ schreibt in einem Veltausflug: Die Rede war in vieler Beziehung geschickt und vortrefflich. Der Reichskanzler hatte eine schwierige Aufgabe. Seine Rede wurde in kraftvoller Weise gehalten, die sicherlich für die Regierung in der Heimat annehmen wird, auch wenn die Rede die öffentliche Meinung des Auslandes nicht befriedigt. Den Amerikanern liegt augenblicklich weniger daran, daß Deutschland Verwundungen macht, als daran, daß diese Ver-

haben. Was wußte der Kanzler über die deutsche U-Boot-Kriegsführung zu sagen? Was über die von seiner Regierung übernommenen Pflicht, keine Passagierschiffe ohne Warnung zu torpedieren? Man muß gestehen: Nichts Befriedigendes. Es hängt alles von der klaren Antwort Deutschlands auf die Fragen der amerikanischen Regierung ab.

Der Eindruck in der Türkei.

Konstantinopel, 8. April. Die Rede des Reichskanzlers, die die türkische Presse an leitender Stelle veröffentlicht, findet vorläufig erst kurze Kommentare, jedoch ergibt sich schon aus diesen der tiefe Eindruck, den die Rede hier hervorruft. Hinter den Worten des Kanzlers erblickt die Presse den Atem der Tat, den ehernen Willen und die äußersten Grenzen der Nachgiebigkeit.

Lokales und Provinzielles.

Wochblatt für den 11. April.

Sonnenaufgang	5 ¹⁴	Monduntergang	2 ¹⁸ B.
Sonnenuntergang	6 ⁰⁹	Mondaufgang	10 ⁵⁶ B.

Vom Weltkrieg 1915.

11. 4. In den Karpaten erleiden die Russen mehrere empfindliche Schlappen. Die Österreicher machen zahlreiche Gefangene.

1713 Abschluß des Friedens von Utrecht: Ende des Spanischen Erbfolgekrieges. — 1798 Dichter Karl Wilhelm Ramler gest. — 1801 Walzerkomponist Joseph Lanner geb. — 1814 Vertrag zu Fontainebleau: Endgültige Abdankung Napoleons I. — 1806 Dichter Anastasius Grün (Anton Alexander Graf v. Kuersperg) geb. — 1825 Ferdinand Lassalle, Begründer der Sozialdemokratie in Deutschland geb.

Hagenburg, 10. April. Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 17. bis einschließlich 22. April auch im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet.

† Das Eisenerne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen: Dem Bürgermeister Stumpf von Linden, der infolge schwerer Verwundung einen Arm verlor, dem Reservisten August Orthey von Dreisbach (Oberwesterwaldkreis) und dem Jülicher Peter Schöpping von Steinfrenz. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet wurde der Landrat des Kreises Altenkirchen, Hauptmann in einem Feldartillerieregiment Dr. Busch, und der Sohn des Oberamtmanns D. Henn in Wiesbaden, Hauptmann im Feldartillerieregiment Nr. 63. — Die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse erhielten Bremser Karl Bender und Ortskrankenschwester Emil Schlechtriemen, beide in Wissen.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 8. April. Die Schulstelle in Wörten ist vom 1. d. Mts. ab der Schulanfänger Maria Stein aus Lindenholzhausen (Kreis Limburg) auftragsweise übertragen worden und Herr Lehrer Wilhelm Genest aus Holzhausen (Kreis Biedenkopf) vom gleichen Zeitpunkt ab nach Sehlert versetzt.

Westerburg, 8. April. (Auszug aus den Verlustlisten.) Adolf Groß, Rennerod, schwer verwundet. Jakob Höhn, Hundfangen, leicht verwundet. Johann Herborn, Steinfrenz, leicht verwundet. Josef Arnold, Rentershausen, leicht verwundet. Ewald Jung 1., Willmentrod, schwer verwundet. Adolf Hof, Willmentrod, gefallen. Christian Will, Weltersburg, schwer verwundet. Karl Glüh, Waldmühlen, leicht verwundet. Peter Schardt, Jemtraut, leicht verwundet. Josef Schmidt, Niederahr, schwer verwundet. Karl Schmidt, Meudt, gefallen. Josef Georg Jersak, Meudt, gefallen. Fritz Schaaf, Meudt, leicht verwundet. Anton Müller, Niedersain, leicht verwundet. Wilhelm Jergert, Westerburg, leicht verwundet. Philipp Loos, Winnen, leicht verwundet. Adolf Wilt, Wilt, Willmentrod, schwer verwundet. Unteroffizier Martin Müller, Gemünden, leicht verwundet. Wilhelm Bücher, Hundfangen, gefallen. Wilt, Lud, Oberrod, gefallen. Fried. Hoffmann, Stahlhofen, gefallen. Christian Wilt, Girkentrod, gefallen. Alois Orth, Elsoff, leicht verwundet. Christian Linden, Salz, gefallen.

Aus Nassau, 8. April. (Die Viehseuchen in Nassau.) Nach der letzten Statistik ist in Regierungsbezirk Wiesbaden bei der Maul- und Klauenseuche mit 6 Kreisen (7 Gemeinden, 25 Gehöfte) gegen 9 Kreise (12 Gemeinden, 21 Gehöfte) eine geringe Zunahme zu verzeichnen, ebenso bei der Schweineseuche und Schweinepest mit 4 Kreisen (10 Gemeinden, 10 Gehöfte) gegen früher 4 Kreise (7 Gemeinden, 7 Gehöfte). Im Regierungsbezirk Cassel ist hinsichtlich der Maul- und Klauenseuche gegen die vorletzte Statistik eine erfreuliche Abnahme festzustellen. Waren seinerzeit 11 Kreise mit 25 Gemeinden und 33 Gehöften verseucht, so führt die neue Statistik nur 9 Kreise mit 16 Gemeinden und 21 Gehöften auf. Auch die Schweineseuche resp. die Schweinepest hat eine Abnahme erfahren, und zwar von 10 verseuchten Kreisen (17 Gemeinden, 27 Gehöfte) auf 8 Kreise mit 16 Gemeinden und 17 Gehöften.

Höchst a. M., 8. April. Seit längerer Zeit arbeiten in einem hiesigen Betriebe zahlreiche Franzosen zu allseitiger Zufriedenheit. Der Burgfriede erlitt aber jähling eine Störung, als dieser Tage vier gefangene Engländer in die Fabrik eintraten. Mit Händen und Füßen wehrten sich die Franzosen gegen ein gemeinschaftliches Arbeiten mit den Engländern; sie erklärten, sofort in das Lager zurückkehren zu wollen, wenn man ihnen ein gemeinsames Arbeiten mit den „Bundesgenossen“ zumute. Dem Wunsche der Franzosen wurde entsprochen.

Nah und fern.

O Reichstagsabgeordnete auf dem Döberitzer Flugplatz. Der Abg. Rogalla v. Bieberstein hat im Reichstag im Anschluß an einen Besuch von etwa hundert Reichsboten auf dem Döberitzer Flugplatz seine höchste Bewunderung für das Gesehene ausgesprochen. Die Leitung des Flugplatzes hatte für die Besucher ein reiches und feines-

San Giorgio di Nogaro mit deutlich erkennbarem Erfolg an. Von den kühnen Fliegern, die sich am Bombenwurf tief bewundern ließen, sind drei nicht mehr am Leben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Wien 9. April. Österreichischer Kriegsschauplatz.

Österreichischer Kriegsschauplatz.

Stellenweise lebhaftes Geschützfeuer; sonst keine nennenswerten Kämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Untergang der „Palembang“.

Eine Erklärung der deutschen Regierung. Das Ministerium des Äußeren teilt mit, daß die Regierung der Niederlande folgendes über das Verbleib der von den deutschen Behörden eingeleiteten Untersuchung wegen des Unterganges des Dampfers „Palembang“ zur Kenntnis gebracht hat.

Es sind jetzt die Berichte von allen auch nur einigermaßen in Betracht kommenden deutschen Kriegsfahrzeugen eingetroffen. Im Augenblick, wo sich der Unfall mit der „Palembang“ ereignete, ist kein einziges zur deutschen Kriegsflotte gehöriges Fahrzeug auch nur in der Nähe der Unfallstelle gewesen. Die Möglichkeit, daß der niederländische Dampfer unabsichtlich von einem auf ein feindliches Kriegsschiff gezielten Torpedoschuß getroffen wurde, muß deshalb ebenfalls als ganz ausgeschlossen betrachtet werden.

Bei der Untersuchung vor dem Amsterdamer Schiffsrechtshof hat der holländische Marinefachverständige für Torpedoschuß erklärt, daß die „Palembang“ sicherlich torpediert worden sei. Nachdem die deutsche Regierung nach gründlichen Nachforschungen jede Möglichkeit einer Schuld deutscher Schiffe in feindlicher Form ausgeschlossen hat, muß die holländische Regierung von nun an nur nach anderen Richtungen weitersehen.

Versenkt und gesunken.

Wie aus Rom berichtet wird, versenkte ein U-Boot im östlichen Mittelmeer den dänischen Dampfer „Stjerneborg“ (1552 Tonn) aus Kopenhagen. — Das französische Segelschiff „Dumont“ wurde torpediert. Die Besatzung wurde in ein dänisches Dampfer „Livonia“ gerettet. — Holländische Meldungen aus Blijssingen besagen, daß das Postschiff „Juliane“, das am 1. Januar auf eine Mine gestoßen war, später bei Felixtown auf Grund gesetzt wurde, durch die Stürme der vorigen Woche zerbrochen und ebenso wie das Dampfschiff „Medlenburg“ nunmehr verloren ist. — Es wird gemeldet, daß der holländische Dampfer „Nyndt“ auf der Höhe der Scillyinseln beschädigt wurde.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Der Oberbefehlshaber der feindlichen Streitkräfte, die gegen Deutsch-Ostafrika vorgehen, Vizegeneral Smuts, hat über den weiteren Verlauf der Operationen:

Die britischen Truppen unter General Deventer übernahmen am 4. April eine mit Maschinengewehren verstärkte deutsche Truppenmacht, die eine starke Stellung auf dem Stronghold-Berg im Bezirk Arusha besetzt hatte. Der Feind ergab sich am 6. April.

Ein Stronghold-Berg in Arusha ist unbekannt. Die deutsche Streitmacht scheint nicht sehr bedeutend gewesen zu sein, da ihre Stärke, die bei Abwendung der Meldung wohl bekannt gewesen sein dürfte, nicht angegeben wurde.

Zur Lage in Mesopotamien.

Aus London wird amtlich gemeldet: Die Operationen in Mesopotamien auf dem nördlichen Ufer des Tigris beendeten sich am 6. April auf eine genaue Erkundung der Verteidigungsstellung von Samarra und auf die Ausführung notwendiger Maßnahmen, wie Bewegungen der Artillerie usw., die für die Vorbereitung eines Sturmangriffes auf diese Stellung notwendig sind. Zur gleichen Zeit drang die dritte Division auf dem linken Ufer weiter vor, bis daß sie Stellungen erreichte, von denen es möglich war, die türkischen Verteidigungsstellungen auf dem rechten Ufer in der Flanke zu fassen. — Ehe nicht ein amtlicher Bericht vorliegt, wird man mit jedem Urteil zurückhalten müssen.

Kleine Kriegspost.

Biala, 8. April. Der Statthalter von Galizien, General der Infanterie v. Colard, ist heute früh gestorben.

Konstantinopel, 8. April. Von acht feindlichen Flugzeugen, die die Halbinsel Gallipoli überflogen, brachte Hauptmann Buddecke eines bei Rumdurn zum Absturz. Das Flugzeug versank sofort.

Stockholm, 8. April. Seit Kriegsbeginn sind an die schwedische Küste 476 Minen angetrieben worden.

Rotterdam, 9. April. Aus London wird gemeldet, daß mehrere Mitglieder der serbischen Regierung Verhaftungen erlitten, denen die geplante Verwundung des serbischen Heeres an der französischen Front. Sie verlangen, daß die Serben nur um den Besitz ihres Vaterlandes kämpfen sollen.

Athen, 9. April. Hervorragende griechische Regierungsmänner haben der serbischen Regierung den Rat erteilt haben, die Möglichkeit eines Sonderfriedens mit den Zentralmächten zu suchen und hierbei die Person und Dynastie König Peters völlig auszuhebeln.

Haag, 8. April. Hier verlautet, daß alle neutralen Staaten in London gegen die vertragswidrige Auslegung der Londoner Deklaration über die Verschärfung der Blockade protestieren werden.

Athen, 8. April. Der zwischen Athen und Konstantinopel verkehrende griechische Postdampfer „Ithala“ wurde nach einer Meldung der „Devense“, von einem französischen Kreuzer angehalten und nach Saloniki geschleppt. Zu Bord wurden erbrochen und durchstöbert und die Leichname eines griechischen Kuriers durchsucht.

des Programms vorbereitet. Erst wurde ihnen die Tätigkeit der Funken vorgeführt, dann konnten sie Maschinen- gewehre, Sprengbomben, Brieftauben und allerhand Leuchtfeuer beobachten, und schließlich stiegen mehrere Flugzeuge teils einzeln, teils in Gruppen auf. Als Abschluß der Vorführung fand ein Luftkampf zwischen einem Hopper-Apparat und einem A.-E.-G.-Großkampfflugzeug statt, worauf einige Abgeordnete an kurzen Probeflügen teilnahmen.

Ein Muttermörder verhaftet. Ein furchtbares Verbrechen ist in Blau in Mecklenburg aufgedeckt worden. Der 29-jährige Arbeiter Rudolph Vietich, der bereits mehrfach mit Zuchthaus vorbestraft ist, hat seine eigene Mutter ermordet und die Leiche dann zerstückelt und beilegte geschickt. Frau Vietich war seit dem 17. März nicht mehr gesehen worden. Der Mörder gab vor, seine Mutter sei verstorben, und leugnete auch nach seiner Verhaftung jede Schuld ab. Jetzt sind aber bereits Teile der Leiche im Garten vergraben aufgefunden worden.

Ein Dorf in Asche gelegt. Von einer furchtbaren Feuersbrunst ist die Gemeinde Fuhlenhagen bei Schwarzenhof im Sachsenwalde heimgesucht worden. Insgesamt sind 26 Gebäude in Asche gelegt, meist Wohngebäude und Scheunen. Nur die Meierei ist stehen geblieben. Der größte Teil des Viehs ist gerettet, hingegen das gesamte Mobiliar und die landwirtschaftlichen Apparate zerstört worden. Auch bedeutende Vorräte an Nahrungsmitteln fielen dem Feuer zum Opfer.

Poincarés Schwiegersohn ist in deutscher Kriegsgefangenschaft und zwar befindet er sich in Erding bei München. Die Frau des Präsidenten der französischen Republik stammt aus Bayern. Ihre Mutter war eine geborene Venucci, die eine Stiefschwester des in München verstorbenen Musiklehrers Otto Grahl gewesen ist. In zweiter Ehe war Frau Venucci mit dem Kunstmaler Petz aus Versailles verheiratet, der ebenfalls in München starb.

Zunahme der Geisteskranken in der französischen Armee. Das „Journal“ stellt fest, daß die Kämpfe von Verdun infolge ihrer außerordentlichen Heftigkeit die schon vorher im Wachen begriffene Zahl der Geistesgekrankten im französischen Heer um ein vielfaches vermehrt hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Von der Anklage des Landesverrats freigesprochen. Das Reichsgericht hat in der Strafsache gegen den Senator Emil Boffehl und den Kaufmann Herlen aus Lübeck auf Freisprechung von der Anklage des Landesverrats erkannt. Die Kosten des Verfahrens wurden der Staatskasse auferlegt und den Angeklagten die ihnen erwachsenen notwendigen Auslagen ersetzt.

Der Mord an der dänischen Gräfin Hamilton, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, hat jetzt sein gerichtliches Nachspiel gehabt. Der Geliebte der Gräfin, der Berliner Student der Medizin Cansuegos, ein geborener Chile, der in einer Fremdenpension in Rom seine Geliebte erschoss, wurde zu sechs Jahren und acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Bunte Zeitung.

Das Kaninchen als Fleischlieferant. Das preussische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an sämtliche Landwirtschaftskammern und den Landwirtschaftlichen Verein in Sigmaringen einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt: Mit Rücksicht auf die Knappheit an Fett und insbesondere an Fleisch, die sich während des Krieges noch weiter steigern dürfte und auch noch längere Zeit nach dem Kriege andauern wird, erscheint es geboten, den Zweig der Kleintierzucht, für den die Futterfrage verhältnismäßig am günstigsten liegt, die Kaninchenzucht, nach Kräften zu fördern. Sie ermöglicht es gerade demjenigen Teile der Bevölkerung, der unter den hohen Fleischpreisen mit am meisten leidet, den Arbeitern und kleinen Beamten, sich durch Verwertung seiner Haus- und Wirtschaftsabfälle einen großen Teil seines Fleischbedarfs billig selbst zu erzeugen.

Es ist nichts zu dummes, um nicht von der Entente- mente benutzt zu werden im Völkereinsatz gegen Deutschland. Die dem französischen Ministerium des Äußeren nahestehenden Pariser Zeitungen haben ein einfaches Mittel gefunden, um die Welt und insbesondere die Neutralen über die wirklichen Gründe der gegenwärtig in Holland herrschenden Besorgnis hinwegzutäuschen. Zuerst führten sie die ganze Angelegenheit auf eine Erfindung der deutschen Presse zurück. Vorgefunden aber bemüht sich das „Echo de Paris“ nicht nur den Holländern, sondern auch den Schweizern klarzumachen, daß Deutschland einen Angriff gegen diese beiden neutralen Länder vorbereite, und daß deshalb die deutschen Zeitungen den Verdacht auf die Entente- Länder ablenken wollten. Dieser Unfuss ist nicht nur in dem Artikel des „Echo de Paris“, sondern auch in dem Leitartikel des „Temps“ breitgetreten, was beweist, daß die Ente direkt aus dem Ministerium des Äußeren stammt.

Sparbarkeit im Seifenverbrauch. Die Frage der Reinigung von Wäsche, Kleidung und Geräten ist infolge der äußerst hohen Seifenpreise eine schwierige geworden. Die Preissteigerung erklärt sich durch die Knappheit an Fett für technische Zwecke, da alle irgend erhältlichen Fette als Speisefette gebraucht werden. Größte Sparbarkeit im Verbrauch an Seifen muß daher geboten sein. Zu ihrer Durchführung seien folgende Mittel empfohlen: Alle Wäsche wird zweckmäßig in weichem Wasser eingeweicht und die schmutzigen Stellen mit einem Seifenbrei bepinselt. Geeignet ist vor allem Regenwasser. Zum Schuieren nicht

farbiger Gegenstände ist keine Seife, sondern nur Soda zu verwenden. Ein weiteres Mittel ist die Streckung der Seife. Man stelle aus 250 Gramm Schälseife, 200 Gramm Soda seife und 250 Gramm Soda einen Seifenleim her, indem alles unter Rühren mit 4 Liter Wasser bis zur Lösung nach dem Erkalten und Durchziehen des Gefäßes durch eine feine Siebmasse in einem feuerfesten Gefäß in eine flammlose Gemische von Seife und Soda, die als Waschmittel gebraucht werden, sofern der Soda zu Bettensäure zugelegt und das schädliche Wasserglas und Soda nieden ist. Eine nicht zu starke Sodadüngung wirkt als Einweichwasser auf Baumwollgewebe der geringen Menge wegen nicht schädigend ein.

Neuestes aus den Witzblättern.

Unter Neutralen. Der Ententefreundliche: „In Deutschland gibt's schon wochenlang zwei fleischlose Tage. Der Deutschfreundliche: „Eich — und in England mühen sieben schlaflose Nächte! — Ob diese Kinder. Meine Fäße sind merklich größer als die der Entente. Kleiner als der rechte! — Nichts (tröstend): „Na, aber noch groß genug. Tante! — Kritik: „Ihre Majestät mögen wohl oben klavier? — Ja, — sie mögen das Klavier spielen.“

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Fleischkarten in Württemberg. Das württembergische Ministerium des Innern hat eine Bekanntmachung erlassen, in der mitgeteilt wird, daß zur Regelung des Fleischverbrauchs durch die Kommunalverbände Fleischkarten auszugeben werden. Die Höchstmenge von Fleisch, die eine über sechs Jahre alte Person verbrauchen darf, beträgt bis auf weiteres auf 3520 Gramm für den Mann und 160 Gramm für den Tag (unter Ausschluß Fleischschmalz). festgelegt: für Kinder bis sechs Jahren beträgt sie die Hälfte.

* Rumänisches Einkaufsbüro in Berlin. Ein rumänisches Einkaufsbüro wird in Berlin errichtet und außerdem eine besondere Kommission nach dem Ausland senden.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. April. (Schlachthofmarkt.) 744 Rinder, 3284 Schafe, 601 Schweine. — Eingekammerten Zahlen geben die Preise für Vieh (an): 1. Rinder fehlen. 2. Kälber: a) 283 (120—250—275 (150—165), b) 233—242 (140—145), c) 240 (100—135). 3. Schafe: a) 280 (140), b) 240 (120—135). 4. Schweine fehlen. — Marktverlauf: Rindfleisch geräumt. — Kälber lebhaft. — Schafe lebhaft. — Schweine geräumt.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Diejenigen Landsturmpflichtigen, die in diesem Jahre ihr 17. Lebensjahr vollenden, ersuche ich hierdurch, sich am Freitag, den 14. d. Mts. von vormittags 8 bis 12 Uhr unter Vorlage ihres Geburtscheines auf dem Bürgermeisteramt zur Stammrolle anzumelden.

Hachenburg, den 8. 4. 1916. Der Bürgermeister.

Auf Grund des § 76 der Städteordnung liegt der Haushalt-Voranschlag für das Rechnungsjahr 1916 vom 9. d. Mts. ab acht Tage lang im Rathause zur Einsicht offen.

Hachenburg, den 8. 4. 1916. Der Magistrat.

Die Ausgabe neuer Strick- und Nahrungsmittel (Soden und Hemden) findet am Dienstag, den 11. April abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt.

Hachenburg, den 10. April 1916.

J. A.: Frau Steinhäus.

Rgl. Oberförsterei Kroppach in Hachenburg verkauft am Dienstag, den 18. April d. J., 10 Uhr vorm. in der Wirtschaft „Waldschänke“ 15 Stück aus dem Schutzbezirk Rister, Distr. 14, 15 Frangenzwiese und 17 Hölzer.

Buchen: 136 Rm. Nuthollen (mit N bezeichnet), 22 Rm. Scheit u. 5600 Wellen.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Als passende Geschenkartikel

empfehle

Herren- und Damenuhren
Goldsachen

Bestecke, Serviettenringe, Geldbörsen

:-: Petschälle und Fingerhüte :-:

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Lebertran-Emulsion
Eisen-Tinktur

zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

In großer Auswahl

empfehle

Herren-, Burschen-
und Knaben-Anzüge

in moderner, guter Verarbeitung.

Hüte, Mützen, Stiefel
in allen Preislagen.

Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzenbau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbaulehre

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen berechnen, eine tüchtige allgemeine und eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsehung nach der Obersekunda bzw. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbaulehre bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bezwecken wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele Abonnement vorzügliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintägliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausgabe Prospekt u. glänzende Dankeschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Bequeme monatliche Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Anstandslosungen ohne Kantzwang bereitwilligst.

Kroness & Nachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
liefert schnell zu mäßigen Preisen
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Verlangen Sie



Deutsche Handelsgeellschaft Sturm
Gebr. Grütner, Berlin-Halensee 192



Deutsches Fabrikat!

Außen-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

100.000 im Gebrauch!

Neu! Kleine Adler-Schreib-

Maschine! Für Privat- und

Reisegebrauch mit praktischem

Reisekoffer.

Zur persönlichen Vorführung gerne

bereit!

Carl Müller Söhne

Telephon Nr. 8

Am Alten Kirchhof (Westerwald)

Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Frischer
Weißkäse

ist eingetroffen
und kann von morgen
abgeholt werden.

W. Geuzer

Bahnhof Hachenburg

Ein Heizer

und

ein Nachwächter

für baldigen Eintritt

Gustav Berger

Hachenburg.

Ein Herdenhirt

3 Jahre alt, besonders

Ruhigkeit geeignet, zu

Karl Schmitz

Breithausen

Feldpostamt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Wasserschiffe

nach Maß

befordert schnellsten

C. von Saint George

Hachenburg.

Bei Bestellung nur Größe des Schiffes
angeben.